

№ 203 (257)
DIENSTAG
27
NOVEMBER
1934

Rote Fahne

Organ der Politabteilung der Lysanderhöher MTS

Bestellungen
nehmen entgegen
alle Postämter und
Parteikomitees:
Für Einzelnummer
Preis 5 Kop.

Ungenügende Vorbereitung zum Winter in der N-W Köppental

VORBEREITUNG ZUM WINTER IM KÖPPENTAL

Der Winter ist da. Mit Freude sieht man die ersten Schneeflocken fallen. Um so trauriger ist es jedoch, wenn man sieht, wie schlecht die Vorbereitung zum Winter ist. In Köppental blieb noch viel zu tun.

Der neue Kuhstall der Farmbrigade in Köppental könnte und müßte schon längst beendet sein. Nur durch Gleichgültigkeit wurde die Arbeit in die Länge gezogen. Das einmal fehlte es an Brettern, das anderemal an Nägeln. Oftmals wurden alle Arbeiter abgerufen und zu anderen Zwecken ausgenützt, und so steht der Stall unvollendet. Die Kühe, die in diesen Stall untergebracht werden sollen, können deshalb noch nicht alle hinein gebracht werden.

Auch gegenwärtig fehlt es noch an Holz, um diesen Stall zu beenden. Das Holz liegt in Seelmann und muß nur übergefahren werden.

Auch im übrigen blieb an dem Stall noch manches zu tun, was man gänzlich außer acht läßt. In den Wänden sind noch Ritze vorhanden, welche die Winterkälte nicht abhalten werden. Man wartet jedoch darauf, daß die Bretter verquellen und die Ritze sich zuziehen sollen. Nicht auf das Verquellen warten, sondern die undichten Wände müssen verschmiert werden, damit das Vieh wirklich warme Stallung bekommt!

Ganz ungenügend steht es in der Farmbrigade auch mit dem Futterbeifahren. Dasselbe ist erst zu ungefähr 60 Proz. beifahren. Die Arbeit geht sehr langsam, weil die Brigade für eine große Kopfzahl Hornvieh nur mit 4 Fuhren beifährt. Aber auch das Beifahren mit dieser Zahl Fuhren wird oftmals gehemmt. Manche Tage wurde gar kein Futter gefahren. Die Farmbrigade hätte die Möglichkeit, beständig mit 6 Fuhren zu fahren.

Auch andere Brigaden, die die Aufgabe bekamen, für die Farmbrigade zu fahren, beteiligen sich schlecht.

Die Hühnerfarm bekam die Aufgabe, 20 Fuhren für die Farmbrigade beizufahren, hat aber erst 10 Fuhren gefahren.

Die 1. Brigade sollte 100 Fuhren beifahren, hat aber noch keinen einzigen Halm beifahren. Der Brigadier Groth hat allerlei objektive Gründe. Oftmals nimmt er sich zur Ausrede, die Pferde hätten immer anderes zu tun, steht man aber nach, so stehen die Pferde im Stall.

In der 1. Brigade ist alles Futter beifahren, und damit begnügt man sich. Das heißt aber noch lange nicht, daß die 1. Brigade sich schon vollständig zum Winter vorbereitet hat. Kommt man in den Stall, so sieht man etwas ganz anderes.

Die Pferde stehen ganz in Spinnweben. Die defekten Fensterscheiben sind mit Stroh zugestopft. Überall, wo man hinschaut, kann man in den Wänden und Türen des Stalles Öffnungen sehen, durch welche der Wind pfeift. Alles glaubt man mit Stroh, Spreu und Mist gutzumachen. Dieser Stall braucht eine bessere Remonte.

Rein besseres Bild sehen wir in der 4. Brigade.

Ihr Futter zur Ueberwinterung hat die 4. Brigade erst zu 50 Proz. eingefahren. Die Fuhren wurden vom Futterfahren schon oftmals losgerissen.

Die Stallung für die Pferde und Kühe ist befriedigend. Schlechter steht es mit dem Schafstall. Man ist sich immer noch nicht einig, welcher Stall für die Schafe eingerichtet werden soll, geschweige daß derselbe schon fertig wäre.

Der Winter ist da. Es darf kein Zögern mehr geben. Das Vieh muß seine Stallung haben.

Unterschätzung der Remonte

Der Vorbereitung des landwirtschaftlichen Inventars zur Frühjahrsaatskampagne wird in Köppental nicht die nötige Aufmerksamkeit geschenkt.

Es herrscht solche Stimmung: „Das hat noch Zeit, es sind Kleinigkeiten, das kann man schnell machen.“

Die 2. Brigade braucht für die Frühjahrsaatskampagne 3 vierscharige und 4 zweisecharige Pflüge.

Davon ist aber noch nicht einer fertig remontiert.

Der Brigadier der 2. Brigade Jost sagt, daß die dreischarigen Pflüge auch ohne Remonte fertig seien.

Das ist eine sehr große Unwahrscheinlichkeit, der man wenig Glauben schenken darf.

Der Brigadier selbst hat diese „fertigen“ Pflüge nicht einmal beschaut.



Wir haben noch Zeit, der Winter ist lang.

Dasselbe ist mit den Sämaschinen. Auch sie sind, ohne daß sie remontiert wurden, nach der Meinung des Brigadiers zur Arbeit bereit.

Wir dürfen aber nicht vergessen, daß die Köppentaler Kollektivwirtschaft 3 Traktorenbrigaden hat, die alle mit Anhängengerät versorgt werden müssen und daß dieses Anhängengerät die Schmiede der Kollektivwirtschaft größtenteils remontieren müssen. Man darf also nicht rechnen, wie das der Brigadier der zweiten Brigade tut und meint, daß er noch den ganzen Winter vor sich hat, um die Remonte für die Pferdebrigaden durchzuführen.

Schon jetzt muß die Kollektivwirtschaft einen konkreten Plan aufstellen und einer jeden Schmiede ihre Aufgaben geben und sie an bestimmte Felde und Traktorenbrigaden anknüpfen.

J. Warkentin.

BEFEHL № 5

Ich befehle dem Leiter des Lehrteils der Kommunistischen Landwirtschaftlichen Hochschule bei der Politabteilung der Lysanderhöher MTS, der Gen. Pracht, den Lektor für Deutsche Sprache Haal, für Verbreitung des kulakischen Nationalismus unter den Studenten d. Hochschule während des Unterrichtes, z. B. „Die Sowetsfahne ist verblasst“, oder „Mährescher“ anstatt „Kombain“ von dem Posten des Lektors zu entfernen und einen anderen Lektor für Deutsche Sprache anzustellen.

Erfüller der Pflichten des Chefs der Politabteilung:
Hartmann.

Vollständige Entpersönlichung

Wie unglaublich es auch zu sein scheint, aber es sind Tatsachen aus letzter Vergangenheit. Man braucht nicht weit zu fahren, um sich davon zu überzeugen, man braucht nur in die 2. Brigade Köppentals zu kommen, um vollständige Entpersönlichung der Pferde anzutreffen.

Die Brigade besitzt 18 Pferde, die alle in einem Zustande unter mittel sind.

Alles kommt daher, daß in der Pferdepflege gänzliche Entpersönlichung herrscht.

Eine Anknüpfung der Pferde an die Kollektivisten wurde in diesem Jahre noch nicht durchgeführt.

Die Kollektivisten, welche im vergangenen Jahre angeknüpft wurden, sind schon fast alle auf andere Arbeit überführt worden und niemand fühlt sich für den Zustand der Pferde verantwortlich. Nur noch 4 Pferde zählen sich als bei den Kollektivisten angeknüpft. Und da weiß der Brigadier nicht einmal, welches von diesen Pferden an welchen Kollektivisten angeknüpft ist.

Auch die Pferde, die angeknüpft sind, werden nicht von einem beständigen Kollektivisten behandelt. Am 22. November hatte der Kollektivist Sölzer das Pferd, welches an den Kollektivisten Konrad Jost angeknüpft war, eingespant. Als man letzteren fragte, warum er seine Pferde anderen gebe, so antwortete er: „Ich bin doch nicht Brigadier, daß ich über die Pferde verfüge.“

Der Brigadier Jost rechtfertigt sich, daß er in der Brigade keine Leute habe, die man an die Pferde anknüpfen könne.

Das ist aber nicht richtig. In der Brigade sind vollständig genügend Leute vorhanden.

Bei Fröse Kornelius Kor. sind 3 Arbeiter, die man an Pferde anknüpfen kann. Dann sind die Kollektivisten Jakob Klafen, Joh. Fröse, David Wiens, Konrad Jost, Johann d. Joh. Franzen und Johann d. Heinrich Franzen.

Diese Leute reichen vollständig aus, um sie an die Pferde anzuknüpfen. Es liegt nur am Willen.

Wieder die Futterfrage in Maienheim

Eine große Bedeutung im gegenwärtigen Moment hat die Schaffung der Futterbasis und rechtzeitiges Beifahren von Futter für das Vieh auf den Winter. Aber diese Frage steht immer noch nicht ernst genug in der Maienheimer Kollektivwirtschaft. Es ist erst ein geringer Teil Futter in der 1. und 2. Brigade vorhanden.

In der 1. Brigade wurden am 22. November nur 2 Wagen voll Futter und 8 Wagen voll Stroh zum zweiten Durchlauf beifahren. Die Brigade besitzt aber 18 Pferde, so daß leicht 25 Fuhren und noch mehr beifahren hätten werden können.

Noch schlechter steht es in der 2. Brigade, die nur 3 Wagen voll beiführt. Es fragt sich, wann werden die Brigadiere

Bez und Buchner sich mit der Futterfrage ernst beschäftigen? Oder soll das Futter auf dem Felde erst mit Schnee bedeckt werden? Es ist Zeit, daß die Verwaltung eingreift.

Die Feuerwehr

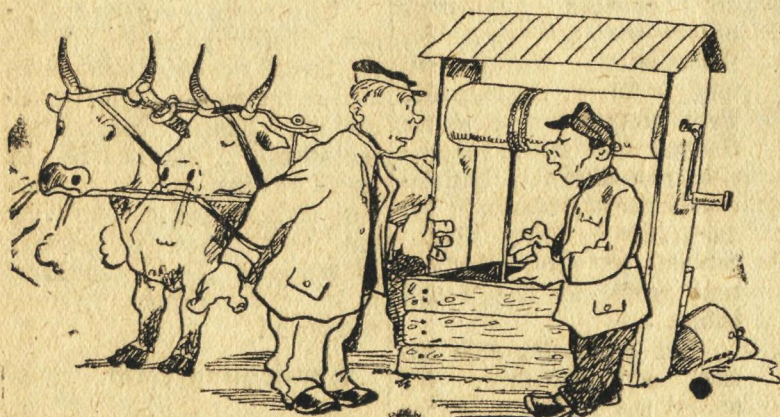
Schlecht sind in der 2. Brigade Köppentals die Feuerwehrinstrumente untergebracht.

Die Spritze samt dem Zubehör stehen in einer Scheune, die leicht zusammenfallen kann. Sie ist ganz baufällig. Das Dach ist durchlöchert und die Wände haben große Ritzen.

Die Spritze selbst ist mit verschiedenem Unrat belastet.

Das alles zeugt von der Schlapprigkeit des alten Dorfsowjets. Der neue Sowjet muß dieses ausbessern.

Stuer.



Tempo des Futterfahrens in Köppental.



Vollständige Wirtschaftslosigkeit

Wirtschaftslosigkeit kann man bei uns überall finden. Man braucht sie nicht zu suchen, sie sucht einen selbst auf und verschafft einem auf Weg und Steg Unbehagen.

Besonders unbehaglich sieht es in den meisten Quartieren aus, die einen erfrieren oder im Rauch ersticken lassen.

In dem Haus, wo Gen. G. Lobes, Hergert, Böcker und andere wohnen, kann man die Unnormalität beim Eingang finden. An der Türe wurde nur ein Türflügel gemacht.

Die andere Seite der Türe sollte zugemauert werden. Das ist aber schon über einen Monat, als man dies sagte, bis heute wurde noch nichts gemacht. Der Wind hat freien Eingang.

Gehen wir durch die Türe einige Schritte weiter, so kommen wir in das Quartier des Gen. G. Lobes; doch dürfen wir in der Stube des Gen. Lobes den Paletot nicht ausziehen, damit wir uns nicht erkälten. In der Stube ist zwar ein Ofen, doch muß man sich vor dem Seigen hüten. Schon über

einen Monat wurde dem Wirtschaftsleiter Grasmück gesagt, daß der Ofen mit dem Schornstein durch ein Zugrohr verbunden werden muß, bis heute wurde noch nichts gemacht.

Da wir uns bei Winterzeiten lieber bei geheizten Ofen aufhalten, so wollen wir das Quartier des Gen. Lobes verlassen und bei Gen. Friedrich Schmidt Eingang nehmen. Wir halten es auch dort nicht lange aus.

Als Gen. Schmidt zu heizen anfing, so kam der Rauch aus dem Rauchfang des Ofens in die Stube. Man fand bald den Mangel und mauerte den Rauchfang, der seine Öffnung in die Stube hatte, zu. Jetzt kommt der Rauch aus dem Ofenloch heraus.

Kein besseres Bild sehen wir fast in allen unseren Quartieren. Sagt man so etwas dem Wirtschaftsleiter Grasmück, so antwortet er: „Das wird noch geregelt!“

Jetzt ist es Winter. Wann soll endlich die Quartierfrage geregelt werden? W. L.

Die Kultur des Wirtschaftsleiters

Kulturell leben und produktiv arbeiten, das sind zwei Dinge, die man nicht voneinander trennen kann.

Doch wie sieht es um die kulturellen Fragen in der MTS?

Neue Quartiere werden zwar eingerichtet (wenn auch einige erbärmlich schlecht, das unter anderem), aber wie sieht es mit Klappfenstern (Fortotschkis)? Hier gibt es etwas Interessantes zu erzählen.

Ein Arbeiter der MTS kam unlängst zum Wirtschaftsleiter und stellte die gerechte Forderung, in sein Quartier ein Klappfenster einführen zu lassen, weil das Wohnzimmer auch gleichzeitig eine Küche ist. Es ist wohl allen klar, daß in einer Küche oftmals Dunst entsteht.

Doch was meinst du, mein lieber Leser, was der Wirtschaftsleiter auf diese Frage antwortete? Glaubst du wohl, er habe ein Klappfenster einrichten lassen?

Nein, da hast du weit gefehlt, so etwas tut Genosse Grasmück nicht. Er antwortete kurz und bündig. Höre aufmerksam zu!

Er antwortete dem Genossen mit den allerunverschämtesten Worten, die es sich nicht zieht auch nur in den Mund zu nehmen. Nach einer kleinen Pause fügte er mit dem vollen Ernste eines Wirtschaftsleiters hinzu: „dann gibt es weniger Dunst.“

Der Arbeiter riß die Augen weit auf, was sollte er solch einen Menschen weiter fragen.

Was sagt aber das Arbeiterkomitee zu diesem Wirtschaftsleiter? J. W.

Wann bekommen wir bezahlt?

Wir Kombainführer der K-W „Schönfeld“ waren im Juni Monat l. J. auf den Kursen in der MTS, für diese Zeit mussten wir Einheiten bekommen.

Aber durch die Schlapprigkeit der Buchhalterei der MTS wurde die Verrechnung in die Länge gezogen, nur auf unser dringendes Fordern wurde endlich im Oktober Monat die Zahl der uns zukommenden Einheiten in die K-W geschickt.

Jetzt stehen wir vor einer anderen Frage und nämlich: Die Verwaltung der K-W will diese Einheiten in die Verrechnung in diesem Jahre nicht einschließen, sondern dieselben auf d. Jahr 1935 übertragen. Sogar Einheiten, die im Januar 1934 während der Remonte verdient wurden, will man auch nicht in die Verrechnung dieses Jahres einschließen.

Wir erkennen es für unzulässig an, dass wir für unsere Arbeit erst nach anderthalb Jahren bezahlt bekommen und verlangen, dass die Frage sofort geregelt werde.

Wiesner, Wulf, Trippel.

Ein stummes Radio

Schon am 15. Juli 1934 wurde bei der MTS eine Radiostation eröffnet.

Doch seit 4 Monaten hat sich noch garnichts verändert.

Die ganze Apparatur steht und wird nicht ausgenutzt.

Der Radiotechniker Gen. Breder weiß auch garnicht, wie die Radiostation eigentlich auszunutzen ist. Er rechtfertigt sich, daß er nicht schuld sei, daß unser Rayon telephonisiert ist.

Dient wohl das Radio nur zur Uebergabe von Notizen aus den Kollektivwirtschaften in die MTS?

Ich glaube, das Radio muß zu anderen Zwecken als zum Notizenübergaben ausgenutzt werden.

Genosse Breder sitzt Wochenlang zu Hause und kümmert sich wenig um die Radiostation. Es ist daher auch kein Wunder, wenn nicht ein Kollektivist oder ein Arbeiter der MTS eine Translation vom Radio besitzt. Für alle ist es klar, daß, wenn man nur einmal in der Woche von der Wacht (Wohnort des Gen. Breder) herüberkommt und jedesmal die Frage stellt, ob das Radio noch arbeitet oder nicht, wie das Gen. Breder tut, daß da das Radio noch lange schweigen wird.

In der Radiostation, wo größte Reinlichkeit gepflegt werden muß, ist in der Zeit von 4 Monaten nicht einmal eine Aufräumerin gewesen.

Auch brauchen die Elemente, wenn sie gut arbeiten sollen, eine beständige Temperatur, die nicht unter Null sinken darf. Doch unsere Radiostation wird nicht einmal beheizt.

Man kann sich da vorstellen, wie diese Anstalt, die eigentlich eine Kulturanstalt sein muß, aussieht.

Hier hat die Kosmolzelle, das Arbeiterkomitee und auch die Direktion der MTS einzuzureisen. J. W.

Wieder der Brand

Eine wichtige Frage, die man bei der Vorbereitung zur Kapitalremonte nicht außer acht lassen darf, das ist die Versorgung der Werkstatt mit Brand. In diesem Jahre dürfen nicht mehr solche Fälle vorkommen, daß die Arbeiter sich von ihrer Arbeit losreißen, um draußen auf dem Hofe nach Brand zu suchen. Solche Fälle hemmen die Arbeit. Doch bis jetzt ist die Brandfrage für die Werkstatt noch nicht gelöst.

Holz ist zwar in Seelmana und Lauwe zu kaufen. Aber bis jetzt hat man diese Fragen noch nicht ernst genug genommen.

Dieser Frage muß mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Dorfsowjet, ergreife Maßnahmen!

Wenn man ein wirkliches Bild der Nachlässigkeit und Schlapprigkeit sehen will, so braucht man nur auf den Platz zu kommen, wo die Ausstellung stattfand. Aus diesem Bild kann man sehen, daß die Grenzen der Schlapprigkeit nicht nur erreicht, sondern überschritten wurden.

Schon zur Zeit der Ausstellung war es. Die Kommission zur Durchführung derselben holte Bänke aus dem gewesenen Behaus, unserem künftigen Volkshaus, um den an der Ausstellung teilnehmenden Gästen Sitze zu bieten.

Die Ausstellung ging vorüber und keiner wollte es als Pflicht anerkennen, die Bänke wieder auf ihren Platz zu bringen.

Man nahm sie einfach aus der Autogarage heraus und

warf sie auf einen Haufen unter freiem Himmel.

Auf einer Raifitzung der MTS wurde diese Frage einmal besprochen. Einige Vorsitzende der K-W verpflichteten sich, die Bänke auf ihren Platz zu schaffen. Bald darauf war das wieder vergessen, bevor noch eine einzige Bank übergefahren war.

So war denn das Schicksal dieser Bänke entschieden. Bei Regen und Wind mußten sie den Herbst über unter freiem Himmel liegen. Jetzt ist es Winter und die Bänke sind mit Schnee bedeckt. Alle gehen vorüber und schütteln nur kläglich das Haupt. Das alles hilft aber nichts.

Es ist höchste Zeit, daß sich der Dorfsowjet dieser Sache annimmt und die Bänke auf ihrem Platz schafft, bevor sie gänzlich zugrunde gegangen sind.

Geschosse gegen den Faschismus

Übersicht der deutschen illegalen kommunistischen Presse

Es lebe unsere illegale Presse!

Wie die Fliegen sterben die Zeitungen von der Pest der faschistischen Barbarei ab. Bloß eine Presse wächst — sie wächst aus den Tiefen der illegalen Arbeit und schart immer neue Tausende von Kämpfern unter ihr Kampfbanner, indem sie sie durch ihr flammendes Wort aufmuntert.

„Wir sind nicht geflohen! Wir sind der Arbeiterklasse treu geblieben trotz Verbot und Terror!“

Diese stolzen Worte unserer Bezirkszeitung in Spandau widerspiegeln den Geist unserer gesamten illegalen kommunistischen Presse, die von einfachen Arbeitern und für Arbeiter gemacht wird und die Betriebe und Arbeiterviertel überflutet.

Wir denken an die Worte Lenins, daß die revolutionäre Arbeiterpresse der kollektive Organisator im proletarischen Befreiungskampf ist. Die Bedeutung unserer Presse ist in den Verhältnissen des blutigen Faschismus ungemessen gestiegen. Wir Kommunisten können mit Stolz erklären, daß trotz aller Bemühungen der geheimen Staatspolizei wir in Herausgabe von Gebiets-, Bezirks- und Betriebszeitungen in der Vergrößerung ihrer Auflagen und in ihrer Verbreitung große Erfolge erzielt haben.

Wir geben uns aber damit nicht zufrieden. Wir wollen mit Hilfe der Massen der Arbeiter- und Bauernkorrespondenten das politi-

sche Niveau unserer kleinen gedruckten oder mit der Hand geschriebenen Zeitungen bis zur Höhe der Forderungen der bolschewistischen Kampfpresse heben.“

Diese Zeilen lesen wir in der „Roten Fahne“, dem Zentralorgan der deutschen kommunistischen Partei. Sie wird auf 8 Seiten ganz dünnen Zigarettentapiers gedruckt und erinnert an die bolschewistischen Zeitungen der zaristischen Illegalität. Eine ganz kleine, aber gut lesbare Schrift ermöglicht in der illegalen „Roten Fahne“ die Veröffentlichung fast desselben Materials (in bezug auf den Umfang), wie das in der legalen „Roten Fahne“ der Fall war.

Der Stolz unserer deutschen Genossen ist verständlich. Schon auf dem 13. Plenum des Exekutivkomitees der Komintern wurde nach dem offiziellen stenographischen Bericht die Tatsache betont, daß Tausende von Gebiets-, Bezirks- und Betriebszeitungen in Deutschland erscheinen. Die Arbeiterviertel werden mit Flugblättern, die alle brennendsten Tagesfragen beleuchten, buchstäblich überflutet.

Eine nach der anderen erscheinen Massenbroschüren, wobei die Umschläge dieser Broschüren die unschuldigsten Ueberschriften, wie „Tausend Worte Esperanto“ oder „Wie wasche ich schnell und sparfam? Dr. Thompsons Seifenpulver!“ tragen, um den faschistischen Spießdienste zu betrogen. „Das Braunbuch“ ist in ganz kleinem Format erschienen!

Fortsetzung folgt.

Erfüller der Pflichten des Redakteurs: G. Lobes